

Jörg-Michael Wolters

Essays zum BUDO



Inhalt

Vorwort

Budo - Das Wesen der Kampfkunst und das geheime Wissen der Meister

BUDO - Kampf- und Lebenskunst

BU - Der Friedvolle Krieger

DO - Der Weg ist ein Kreis

Dojo - (1) Der Tempel:

Dojo - (2) Die Gemeinschaft:

REIGI - Die Etikette

SHITEI - Die Lehrer-Schüler-Beziehung

ZEN - Der spirituelle Geist

Kombative und spirituelle Komponenten des Budo

Mit der Hand des Teufels und dem Herz des Buddha

Stete Glut - statt Strohfeuer

“Budo-Sport“: Elefanten können nicht fliegen!

Autor

Vorwort

In den Essays zum Budo geht es um Erkenntnisse über das besondere und verschiedene Wesen und Wirken von Kampfsport und Kampfkunst auf die Ausübenden.

Die rechte Theorie und Praxis des Weges (Do) vom „Beenden des Kampfes“ (Bu) wird in das Licht von Wissenschaft und Tradition gerückt.

Vertiefende Einsichten ins Budo sollen dem Interessierten ein „Weg-Weiser“ sein, und den Übenden der reflektierten eigenen Weiterentwicklung dienen.

40 Jahre aktive Lern- und Lehr-Erfahrung und intensive wissenschaftliche Forschungen des Autors bilden die Grundlage für seine Sicht auf die Dinge der erforderlichen äußeren und inneren Haltung im Budo...

Budo - Das Wesen der Kampfkunst und das geheime Wissen der Meister

Fast alle Fachbüchern über asiatischen Kampfsport befassen sich vorwiegend mit den Techniken und bloßen Formen der jeweiligen Systeme (vielleicht mit einem kleinen Exkurs in ihre Geschichte), und allenfalls 1 vom 100 mit dem geistigen Wesen des Weges der Kampf-„Kunst“, Budo.

Ähnlich ist es mit der Praxis: 9 von 10 Aktiven betreiben modernen Kampfsport, vor allem Judo oder Karate, dann Taekwondo, Jujutsu, Kung-Fu, die meisten nur für ein paar Monate oder vielleicht maximal ein paar wenige Jahre. Nur 1 von 100 ist Schüler (man müsste sagen: „Student“) bzw. Ausübender einer traditionellen Kampf-„Kunst“, 1 von 1000 wird Meister darin, 1 von 10.000 ein authentischer Lehrmeister.

So verhält es sich in unserer Zeit, in der Moden Konjunktur, Kurzlebigkeit und Oberflächlichkeit Bestand haben, alles schnell gehen muss und möglichst einfach sein.

Den „Schwarzen Gürtel“ schon in 5 Jahren und sportlichen Erfolg noch viel eher im Verein um die Ecke, der zudem viel billiger ist und mehr Mitglieder hat, als das kleine Dojo in dreiviertelstündiger Autofahrt Entfernung, und wo es heißt, man bekomme den Meistergrad frühestens nach 10 Jahren, regelmäßiges Üben 2 bis 3 Mal in der Woche vorausgesetzt, erscheint Vielen „wirtschaftlicher“.

Der Verein ist Mitglied im Dachverband, und der im Deutschen Olympischen Sport-Bund mit erstklassigen,

berühmten Deutschen-, Europa- oder sogar Weltmeistern, mit Bundes- und Landestrainern oder Großmeistern, die Lehrgänge mit jeweils mehreren hundert Teilnehmern in riesigen Hallen gleichzeitig abhalten, der Lokalsender, wenigstens die Zeitung vor Ort ist, und man am Ende eine schmucke Urkunde für's Mitmachen bekommt.

Das traditionelle Dojo hingegen, das von einem Meister einer kleinen, eher unbekannteren Stilrichtung geleitet wird und nur einer Schar offensichtlich zusammengeschweißter Schüler besteht, die zudem selber nach Japan reisen müssten, um beim Lehrer ihres Lehrers mitüben zu dürfen, agiert mehr im Hintergrund, macht keine oder wenig Werbung für Anfängerkurse und es gibt dort keine „Beitrittserklärung“, sondern nach einer unbestimmten, sicher aber längeren „Probezeit“ - vielleicht - einen Aufnahme-„Antrag“.

Statt Urkunden für's Mitmachen gibt's, wenn man gut ist und „dazu gehört“, Arbeitsaufträge, mitzuhelfen, das Dojo zu putzen. Wenig also für's Ego und Image.

Die, die sich für die unkomplizierte, einfache und schnelle Lösung entscheiden, verkennen dabei, dass das Training einer Kampf-„Sport“-Art gar nicht Dasselbe ist, wie die Ausbildung in einer ursprünglichen Budo-Kampfkunst, ja, das beides rein gar nichts mehr miteinander zu tun hat, selbst dann, wenn beides, z.B., sich „Karate-Do“ nennt. Wie soll man da als Laie durchblicken? Oder als jemand, der bereits aktiv trainiert, aber immer mal wieder hört von Budo als die eigentliche Kunst des Kampfes?

Genau für diese Laien, für Interessierte, aber auch für Anfänger und Fortgeschrittene Praktiker, die sich über ihren jeweiligen Sport hinaus offen sind und sich gar als „Suchende“ begreifen, ist dieses Buch gedacht. Es soll ihnen

erschließen, was das Wesen des Budo ausmacht, die „Geheimnisse“ der Meister sind, um für sich herausfinden, ob sie diesem Pfad, vom äußeren und inneren Kampf etwas für's eigen Leben zu lernen, den Weg des Budo, „der Kunst des rechten Kampfes und Lebens“ gehen wollen. So öffnet sich ihnen eine Schatzkiste überlieferter Erfahrungen, die bedeutsam sind für das eigene Verständnis des Budo als Weg zur Persönlichkeit und ihrer Weiterentwicklung, einen zutiefst (selbst-)erzieherischen Prozess. Budo erzieht...

Eine Hand voll deutschsprachiger Bücher, die über Budo, den geistigen Weg der Kampfkünste berichten, jedenfalls mehr oder weniger, sind schon geschrieben worden, jedoch keine Systematik, was das Wesen des Budo genau ist, welche Inhalte, Kriterien und Aspekte es konkret ausmachen, erst definieren und warum und wie sie Kampf-„Kunst“ über den Kampf-„Sport“ erheben, über ihn hinaus weisen.

Dieser Versuch wird hier nun unternommen. Das Wesen des Budo wird anhand seiner essentiellen 6 Fundamente: Bu – das Kämpfen, Do – der Weg, Dojo – der Ort, an dem der Weg geübt wird, Reigi – die Etikette, Shitei – die Lehrer-Schüler-Beziehung und Zen – die Spiritualität, erläutert. „Geheimnisse“ aber, das sei hier vorab schon Mal verraten, werden nicht gelüftet (sonst wären und blieben es ja keine).

Es gibt sie nämlich auch gar nicht – die Geheimnisse sind vielmehr die esoterischen, d.h. hinter der Oberfläche verborgenen und erst auf dem 2. Blick, nein, erst dem intensiven Bemühen, sich ins Budo zu vertiefen und dann der hilfreichen Einweihung durch (s)einen „Meister“ (Sensei) erkennbar.

Aber sie sind in der Lehre als die „inneren“ Aspekte des Weges (Okuden) vorhanden, die, die jenseits der Befassung

mit der bloßen äußeren Form (Omote) liegen und sich dem ernsthaften, „inneren“ Schüler (Uchi-Deshi), nicht aber dem äußeren Form-Schüler (Soto-Deshi) erschließen. Insofern mag das Wissen darüber nicht sehr groß und nicht sehr verbreitet sein – im Unterschied zu den Vorurteilen darüber – aber geheim im Sinne des Verbotes der Offenbarung und Weitergabe sind sie nicht.

Zwar gibt es in den Kampfkünsten die Tradition, stil- und schulinternes Wissen um die wahre Bedeutung und auch konkrete Ausführung bestimmter Anwendungen nur wenigen „echten“ Schülern (also Uchi-Deshi) weiterzugeben, es symbolisch in ihre ganz eigenen „Bewegungs“-Sprachen und -Formen, den Kata, extrem verschlüsselt zu integrieren, zu deren Übersetzung nur Eingeweihte in der Lage waren (oder heute noch sind), damit „die Perlen nicht vor die Säue geschmissen“ und Fremde nicht etwa Missbrauch damit treiben könnten, jedoch sind dies nicht die Geheimnisse, von denen hier die Rede sein wird.

Derartiges „Sekten“-Wissen, das befähigt, die Techniken und Bewegungen jenseits des äußeren Anscheins (beispielsweise eines vermeintlichen Blocks oder eines Schlages) in Wahrheit als eine tiefenwirksame Meridian-Stimulation oder Kyusho- oder Atemi-Technik auf zentrale Nervendruckpunkte (Tsubo, jene wichtigen Punkte innerhalb des menschlichen Körpers, die auch in der Traditionellen Chinesischen Medizin, der energetischen Heilgymnastik Qi-Gong und Tai-Chi oder der manuellen Heilkunst wie Akupunktur oder Shiatsu behandelt werden) zu sehen, ist wirklich Eingeweihten und Experten vorbehalten, die auch den historischen wie funktionalen Zusammenhang von Heilkunst und Kampfkunst kennen.

BUDO - Kampf- und Lebenskunst

Der Begriff „Budo“ wird heute häufig im Kontext der fernöstlichen Kampfsportarten, wie Judo, Karate, Kung-Fu, Taekwondo, Thaiboxen oder gar den modernen Mixed-Martial-Arts verwendet, allerdings unreflektiert und oft auch leider falsch. Budo hat mit irgendwelchen asiatischen Sport- oder Selbstverteidigungs-Arten gar nichts zu tun, sondern bezeichnet originär nur jene japanischen Systeme, deren inneres Wesen und „geistiges“ Prinzip auf einen „inneren“ Schulungs-Weg (Do) der Selbstentwicklung ausgelegt ist.

Primäres Ziel im Budo ist seit jeher die Erlangung von Erleuchtung (Satori), zumindest spiritueller Einsicht und Weisheit und von menschlicher Reife, also die „innere“ Meisterschaft einer durch systematische Übung entwickelten Persönlichkeit - nicht nur die Erlangung von technischer Perfektion als messbaren Erfolg rein äußerer Meisterschaft.

Die traditionelle Unterweisung im rechten Gebrauch der Techniken (Waza), der Energie (Ki) und des Geistes/ Herzens (Shin) durch individuelle Anleitung und unter der Führung seines persönlichen „Weg“-Lehrmeisters (Sensei) hat mit dem modernen Wettkampfsport und seinem Trainingskonzept zur reinen Leistungssteigerung der Athleten nichts mehr gemein; auch nichts mit dem Breitensportgedanken von Freizeitaktiven, die nur einem (ja durchaus attraktiven) Hobby nachgehen, sich mit 2 Mal in der Woche Techniktraining im Sportverein zufrieden geben, oder gar jene, die ihre Einheiten bloß als Fitnessprogramm

mit exotischem Asien-Flair für „Bauch, Beine und Po“ absolvieren.

Die olympische Sport-Ideologie des objektiven Leistungsvergleichs nach dem Motto „Höher! Schneller! Weiter!“ hat ebenso wenig was mit der umfassenden, den ganzen Menschen (Körper, Seele und Geist) aus-bildenden Kunst des Budo zu tun, wie die oberflächliche Orientierung auf Sieg und Niederlage, die heute nur noch maßgeblich zu sein scheint.

Weder geht's um „gewonnene“ Meisterschaften und -Titel – die im Budo nicht gewonnen, sondern nur über intensives Studium zur Erlangung von höchstmöglichem Können, Wissen und tiefem Verständnis vom Wesen des Budo und seiner selbst, durch anhaltende, jahrelange Bewährung und kontinuierlichen Fortschritt in der ganzheitlichen Ausbildung auf dem dreigliedrigen Pfad (Waza, Ki, Shin) entwickelt werden – noch überhaupt um einen kurzfristigen, vorübergehenden Erfolg, der zudem auch noch im Wettbewerb, also in Konkurrenz mit anderen oder gar deren Bezwingung (Niederlage) erzielt wurde.

Umso mehr ist auch der reine Kampf- und Sieg-Aspekt, wie er in ausschließlichen Selbstverteidigungssystemen, etwa Vollkontakt- und K.O.-Stilen, praktiziert wird, nicht Budo. Schon gar nicht ein brutales „Alles-ist-erlaubt“ -Kämpfen, wo ursprüngliche Kampfstile gemixt und einzelne Techniken daraus lediglich für die realistische Anwendung zum effektiven Niederschlagen oder -ringen des Gegners in Käfigen missbraucht werden. Hier mag es äußerst erfolgreiche, exzellente, kaum besiegbare Fighter und Helden geben, aber keine Meister im Sinne der Budo-Kunst.

Denn: Budo lehrt die Kunst, nicht zu kämpfen! Das mag zunächst ein irritierendes Paradoxon sein, denn immerhin